

Darstellung des Judentums im Unterricht

Gesprächskreis



Juden und Christen

ZdK

Einführung

Zur schulischen Bildung gehört eine qualifizierte Beschäftigung mit dem Judentum. Das betrifft verschiedene Fächer: Religion, Politik, Geschichte, Literatur- und Sozialwissenschaften. Denn nicht nur (inter-) religiöse, sondern auch kulturelle und politische Fragen sind virulent, wenn das Judentum zum Thema wird.

Vieles ist bereits erreicht worden

Die bedeutende Rolle, die Jüdinnen und Juden in der europäischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte spielen, wird immer deutlicher bewusst.

Im Verhältnis zwischen Judentum und Christentum sind epochale Neuorientierungen erfolgt. Jahrhunderte lang war christlicher Antijudaismus die Regel. Heute werden die Erfahrungen und der „Weisheitsschatz“ (Papst Franziskus) des Judentums als konstitutiv für christliches Leben und kirchliche Identität wahrgenommen.

Was zu tun bleibt

Gleichwohl gibt es noch blinde Flecken. So ist jüdisches Leben heute, obgleich wichtiger Teil der Gegenwartskultur, vielfach noch unbekannt.

Überdies

- bestehen Unsicherheiten, wie das Judentum im Unterricht angemessen dargestellt und wahrgenommen werden soll. Die Komplexität des Themas, in dem religiöse und politische Dimensionen, historische und zeitgenössische Herausforderungen und Konflikte eng verflochten sind, kann überfordern.
- Das Thema Judentum ist nicht nur ein abgegrenztes Unterrichtsthema im Fach Religion. Kenntnisse zu jüdischer Geschichte, jüdischen Traditionen und jüdischem Leben sind auch in vielen anderen Unterrichtsthemen und -fächern wichtig.
- In der Ausbildung der Lehrkräfte an Universitäten und Fachseminaren ist die Thematik aber oft wenig präsent.
- Im schulischen Alltag fehlt die Zeit für eine intensive persönliche Auseinandersetzung und Weiterbildung.

- Die Vielfalt des Judentums in Geschichte und Gegenwart ist wenig bewusst. Stereotype wirken immer effektiver als Differenzierungen – auch im eigenen Kopf. Alltägliche Kontakte zu Jüdinnen und Juden sind unter Lehrkräften und Schüler*innen die Ausnahme. Das „lebendige Korrektiv“ gewohnter Einstellungen fehlt.
- Die epochalen Entwicklungen der Verhältnisbestimmung von Judentum und Christentum sind zu wenig bekannt. Die traditionelle Enterbungs- und Überbietungslehre, die christlichen Antijudaismus über Jahrhunderte befördert und vermeintlich religiös legitimiert hat, wurde zwar mit dem II. Vatikanischen Konzil in der katholischen Kirche (1962–1965) theoretisch überwunden. Aber alte Vorstellungen und Bilder wirken bisweilen unbeabsichtigt und unbewusst weiter.
- Wichtige theologische Konsequenzen (zum Umgang mit der Bibel, zum Verhältnis von AT und NT, zum Gottesbild, zu Glauben und Leben Jesu, zur religiösen und religionspolitischen Situation des NT u.v.m.), die aus dieser Neuorientierung folgen (müssten), wurden noch nicht umgesetzt bzw. verinnerlicht.

Was wir anbieten

Deshalb kann es schwierig sein, geeignete von weniger geeigneten Unterrichtsmaterialien und -methoden zum Judentum zu unterscheiden, wie sie in Lehrwerken und auf digitalen Plattformen zu finden sind. Dadurch wird es erschwert, unter alltäglichem Zeitdruck guten Unterricht anzubieten.

Dazu soll dieses Paper Hilfestellung geben. Es richtet sich an (künftige) Lehrkräfte aller Schulformen und Verantwortliche in der Lehrkräfteausbildung, besonders in den Fächern Religion, Politik und Geschichte, sowie an alle, die Lehrwerke und Unterrichtsmaterialien erstellen, lektorieren und begutachten.

Zu sechs einschlägigen Themenfeldern werden wichtige Entwicklungen und Erkenntnisse zusammengestellt, die den State of the Art abbilden. Ziele und Anregungen für das Unterrichtsgeschehen werden formuliert. Checklisten, worauf jeweils zu achten ist, unterstützen bei einer angemessenen Darstellung und Wahrnehmung des Judentums im Kontext Schule.

Behandelt werden

1. Das Verhältnis von Judentum und Christentum
2. Das Judentum als Religion und das zeitgenössische Judentum
3. Das Alte Testament
4. Jesus von Nazaret
5. Erinnern und Gedenken an die Shoah und die Kirche im Nationalsozialismus
6. Der Konflikt in Israel und Palästina

Hilfreiche Literatur wird eigens aufgelistet.

Die Initiative zu diesem Projekt entstand bei einem Gespräch der Steuerungsgruppe der Kampagne #beziehungsweise (<https://www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de/>) mit Shila Erlbaum, Leiterin der Bildungsabteilung beim Zentralrat der Juden. Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat das Anliegen aufgegriffen. Die Texte wurden von Thomas Frings (Referent für den interreligiösen Dialog, Köln), Prof. Dr. Julia Knop, Dr. Matthias Müller, Dr. Paul Petzel (Mitglieder des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim ZdK) und Dr. Katrin Großmann (Geschäftsführerin des Gesprächskreises) erarbeitet.

Die Publikation wurde vom Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK am 11. September 2023 verabschiedet.

1. Das Verhältnis von Judentum und Christentum

Was ist wichtig?

Die korrekte Darstellung des Verhältnisses von Judentum und Christentum erscheint in der heutigen Zeit wichtiger denn je. Der christliche Antijudaismus mündete über eine viel zu lange Zeit in Ausgrenzung, Verfolgung und gewalttätige Pogrome. Eine besonders dramatische Wendung nahm dies dort, wo christlicher Glaube und weltliche Macht Hand in Hand gingen. Heute sind explizit religiöse Motive nicht mehr die leitenden Narrative für den modernen Antisemitismus. Die Jahrtausende lange Abwertung des Judentums aus christlich geprägten Motiven und die damit verbundenen Stereotype sind im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft tief verankert. Von dort sind sie bis heute abrufbar und bilden damit tragischerweise einen guten Nährboden für moderne antijüdische Erzählungen.

Nach der Shoah lernen die Kirchen, das nachbiblische gegenwärtige Judentum als Gottes Volk im ungekündigten Bund zu verstehen, das bleibend erwählt ist. Doch auch wenn die katholische Kirche 1965 ihr Verhältnis zum Judentum auf höchster Ebene positiv verändert hat, ist dies bei weitem noch nicht bei allen Gläubigen präsent. Dies zu ändern, gilt es wahr- und ernstzunehmen. In *Nostra Aetate*, der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, ruft das Zweite Vatikanische Konzil die tiefe Verwurzelung der Kirche im Volk Israel in Erinnerung und bestätigt gleichsam das den Juden und Christen ‚gemeinsame geistliche Erbe‘. Neben dieser entschiedenen Bestätigung der gemeinsamen Verwurzelung von Judentum und Christentum und der bleibenden Erwählung des Volkes Israel sagt die Konzilserklärung auch ein kategorisches ‚Nein‘ zu allen Formen des Antisemitismus.

Die Konzilserklärung gilt mit Recht als Grundlagendokument und gleichsam Wegweiser für die Versöhnung zwischen Christen und Juden und den jüdisch-christlichen Dialog. Sie hat bis auf den heutigen Tag nichts an Aktualität eingebüßt.

Wichtig scheint neben einer Aufarbeitung der Schuldgeschichte der christlichen Kirchen und einer angemessenen Beschreibung des christlichen Ursprungs im biblischen Judentum auch die korrekte Wahrnehmung der antiken Entwicklungen von Judentum und Christentum. Hierzu ermöglicht die zeitgenössische Forschung ein differenziertes Bild dieser Zeit zu gewinnen: dass sich nämlich Judentum und Christentum in der Zeit nach der Zerstörung des zweiten Tempels 70 n. Chr. gleichzeitig entwickelt haben (*parting of the ways*). Eine Relektüre der historischen Zeugnisse und Traditionen im Sinne von Familienähnlichkeiten und Kulturtransfers (z.B. ausgehend von Seth Schwarz und Daniel Bojarin) kann ein deutlicheres Bewusstsein für die „Zwillingsgeburt“ (Susanne Talarbadon) der heutigen jüdischen und christlichen Religionsgemeinschaften entstehen lassen.

Ziele:

- Die historischen und gegenwärtigen Auswirkungen einer mittlerweile zwar überwundenen, aber immer noch wirkmächtigen, ablehnenden christlichen Haltung gegenüber Jüdinnen und Juden werden transparent gemacht und aufgearbeitet.
- Die große Breite an Gemeinsamkeiten durch die religionsgeschichtliche Wurzel wird wahr- und ernst genommen und die Unterschiede mit Respekt und in anerkennender Grundhaltung dem Judentum gegenüber formuliert.
- Die parallele Entwicklung der beiden eng verbundenen Geschwister-Religionen wird ernst genommen, dargestellt und die Wechselwirkungen aufeinander werden angemessen beleuchtet.

Praktische Anregungen:

- Das historische Verhältnis zwischen Judentum und Christentum kann als christliche Schuldgeschichte in folgenden Bereichen greifbar werden:
 - historischen Ereignissen
 - Liturgiegeschichte
 - Dogmengeschichte
- Eine Diskussionsgrundlage für eine Aktualisierung der christlichen Sicht auf das Judentum kann die Debatte in den Darstellungen von *Ecclesia* und *Synagoga* sein. Als moderne Interpretationen wären zu nennen: „Synagoga and Ecclesia in Our Time“ (2015) von Joshua Koffman [517_pieper.pdf \(imdialog.org\)](#) oder „Twins“ (2017) von Johan Tahon [10721_Flyer_Ecclesia und Synagoga_Var02.indd \(kirchliche-dienste.de\)](#).

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> wenn die Kontinuität des Gottesglaubens des Volkes Israel und dem christlichen Bekenntnis verständlich gemacht wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn ein Unterschied zwischen dem Gott des Volkes Israels, der in den Schriften den Alten Testaments bezeugt wird, und dem Gott, den Jesus Christus als seinen Vater verkündet hat, gemacht wird
<ul style="list-style-type: none"> wenn Lehrmaterialien so ausgewählt werden, dass die parallele Entwicklung von Judentum und Christentums wahrgenommen und angemessen dargestellt wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn die christliche Tradition als auf die jüdische logisch folgend dargestellt wird oder diese gar in der Heilslogik ablöst
<ul style="list-style-type: none"> wenn klar wird, dass Gott das Volk Israel aus freier Zuwendung zu seinem Volk erwählt hat und dass es deshalb Gottes Volk war, ist und bleibt 	<ul style="list-style-type: none"> wenn das jüdische Volk als von Gott verworfen dargestellt wird oder der Bund Gottes mit ihm als gekündigt wenn das „neue“ Gottesvolk auf Kosten des „alten“ privilegiert dargestellt wird
<ul style="list-style-type: none"> wenn bei der Darstellung der Entwicklung des christlichen Glaubens und der christlichen Lebenspraxis die Wurzel im Judentum benannt wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn zentrale christliche Traditionen ohne ihre Verbundenheit zur jüdischen Tradition dargestellt werden
<ul style="list-style-type: none"> wenn der Bezug und die bleibende Verbundenheit vieler christlicher Feste und Traditionen zu den jüdischen Wurzeln des Christentums durch angemessene Verweise herausgearbeitet wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn die Feste im Kirchenjahr, als christliche bzw. neutestamentlich eingesetzte Feste in Verschweigen oder gar Abgrenzung zu den jüdischen Religionsvollzügen dargestellt werden
<ul style="list-style-type: none"> wenn die lange antijüdische Geschichte als Schuldgeschichte der Kirche anerkannt wird; wenn an einem selbstkritischen Blick zurück sowie an einer zukunftsweisenden Korrektur des christlichen Selbstverständnisses gearbeitet wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn ausgeblendet wird, dass der über Jahrhunderte wirksame christlich-theologische Antijudaismus die weit verbreitete Antipathie gegen die Juden grundgelegt hat und damit die Ausbreitung des modernen Antisemitismus begünstigt hat

2. Das Judentum als Religion und das zeitgenössische Judentum

Was ist wichtig?

Das Judentum ist eine **Religion**, aber **mehr als Religion**. Jüdin oder Jude zu sein bedeutet die Zugehörigkeit zu einer Ethnie. Dies stiftet auch ohne religiöse Praxis Identität und ist auch ohne religiöse Praxis gefährdet. Im Positiven (Identität) wie im Negativen (Gefährdung durch Antijudaismus) wird deutlich, dass die Beschäftigung mit dem Judentum nicht auf Fragen der Religionskunde oder des interreligiösen Dialogs beschränkt werden sollte.

Es gibt damals wie heute nicht ‚das‘ Judentum oder ‚die‘ jüdische Position in politischen oder ethischen Fragen, sondern ganz verschiedene religiöse Ausrichtungen (orthodox, konservativ, Reformjudentum, rekonstruktivistisches Judentum). Jüdische (Kultus-) Gemeinden sind in Deutschland anders als in den USA, in Israel oder in Russland. Daneben definieren sich viele Jüdinnen und Juden, jüdische Organisationen und Netzwerke nicht religiös. Die jüdische Community hierzulande ist nicht zuletzt durch Zuwanderung aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion divers und heterogen.

Das Judentum ist nicht nur ein Phänomen der Vergangenheit (und deshalb nicht nur Anlass zur Auseinandersetzung mit der politischen Vergangenheit Deutschlands), sondern auch der **Gegenwart** und der **Zukunft**. Jüdinnen und Juden prägen auch heute Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft, die Reformpädagogik und die Frauenbewegung; traditionelle und zeitgenössische Musik, Kunst und Film, Literatur, Blogs und Feuilleton. Es gibt an vielen Orten in Deutschland jüdische Gemeinden, Schulen und Bildungseinrichtungen, zu denen Kontakt aufgebaut werden kann.

Ziele:

- **Stereotype aufbrechen**, Erwartungshaltungen durchbrechen, unterschwelligen (eigenen) Antijudaismus und Antisemitismus erkennen und kritisch reflektieren
- die Funktionalisierung des Judentums in aktuellen (Welt-) **Verschwörungsmythen** thematisieren und überwinden
- über anlassbezogene, meist problematische Themen (Shoah, Gedenktage, Anschläge) hinaus auch die **Präsenz und Alltäglichkeit** (Normalität, Unsichtbarkeit, Gefährdung) des Judentums wahrnehmen; das Judentum im Rahmen der **Erinnerungskultur** und der **Gegenwartskultur** thematisieren (nicht nur den örtlichen jüdischen Friedhof oder eine Gedenkstätte aufsuchen)
- die **Vielfalt und Heterogenität** des Judentums in Geschichte und Gegenwart wahrnehmen
- den Bezug und die Differenz zwischen dem Judentum und dem Staat Israel wahrnehmen; die Vielfalt des **Israelbezugs** unter Jüdinnen und Juden wahrnehmen

Praktische Anregungen:

- Vorwissen und Vorurteile der SuS sammeln und unterscheiden: Vorurteile erkennen und entkräften, Vorwissen erweitern
- persönliche Begegnungen/Kontakte mit Jüdinnen und Juden vor Ort oder im näheren Umfeld ermöglichen; aktuelle jüdische Präsenz und Selbstdarstellung in (sozialen) Medien wahrnehmen
- Erinnerungsorte im lokalen Umfeld aufsuchen
- gezielt unterschiedliche jüdische Stimmen thematisieren
- im Zusammenhang mit dem Judentum nicht nur religiöse Fragen aufwerfen

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn die aktuelle Vielfalt und Präsenz (vor Ort, auf <i>Social Media</i>) von Jüdinnen und Juden deutlich wird; wenn jüdische Persönlichkeiten, die Kultur und Wissenschaft, (reform-) pädagogische und politisch-emanzipatorische Bewegungen in Deutschland geprägt haben, bekannt werden; wenn die Begegnung mit Jüdinnen und Juden gesucht wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn „das“ Judentum nur als Phänomen/Problem der (deutschen) Vergangenheit wahrgenommen wird
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn deutlich wird, dass jüdische Identitäten vielfältig und facettenreich sind; dass es in Geschichte und Gegenwart unterschiedliche, religiöse und säkulare, politische und ethnische Ausprägungen des Judentums gibt; wenn in aktuellen Debatten (z.B. zu Klima, Bioethik, Medizinethik, Sex and Gender) auch jüdische Positionen wahrgenommen werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Jüdinnen und Juden nur unter Rücksicht auf ihre Religion wahrgenommen werden; wenn ‚das‘ Judentum nur als religiöse Praxis wahrgenommen wird; wenn die Vielfalt jüdischer Religiosität in Text und Bild auf eine einzige (z.B. ultraorthodoxe) Ausprägung enggeführt wird
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Antijudaismus und Antisemitismus in der eigenen Tradition reflektiert werden; wenn die Funktionalisierung des Judentums und antisemitische Stereotype z. B. in gegenwärtigen Verschwörungsmymen bewusst werden (vgl. die globale Finanzwelt, Coronaimpfungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Antijudaismus und Antisemitismus nur als Phänomen der Vergangenheit thematisiert werden oder als Gefährdung, die vorwiegend von ‚den Muslim*innen‘ ausgeht bzw. in arabischen Ländern stattfindet und man sich heute / unter Christ*innen / Europa darüber erhaben glaubt
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Stereotypen, Erwartungshaltungen, Bilder und Vorurteile im eigenen Kopf bewusst gemacht und überwunden werden und dieser Erkenntniszuwachs auch thematisiert wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Vorurteile, Bilder und Erwartungshaltungen der SuS bestätigt und verfestigt werden, etwa indem stereotype Bildsprache nicht erkannt und problematisiert wird oder sich die SuS nur in Eigenarbeit / Stationenlernen mit dem Thema befassen, die kritische Auseinandersetzung aber ausbleibt
<ul style="list-style-type: none"> • Wenn zwischen Jüdin/Jude sein und israelischer Staatsbürgerschaft unterschieden wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn ‚das‘: Judentum mit der Politik des Staates Israel gleichgesetzt wird

3. Das Alte Testament

Was ist wichtig?

Das Alte Testament ist der erste und grundlegende Teil der christlichen Bibel, dessen Schriften als Tanach die bis heute grundlegende und bedeutungsvolle Heilige Schrift des Judentums bilden. In diesem Sinn waren diese Texte auch für Jesus selbstverständlicher Bezugspunkt für sein theologisches Verständnis und seine religiöse Sprachfähigkeit. Die bleibende Bedeutung des Bundes Gottes mit seinem Volk Israel im Judentum (vgl. z. B. die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Nostra Aetate* 4) hat zur Folge, dass Texte des Alten Testaments auch innerhalb der christlichen Tradition im Bewusstsein zu lesen sind, dass sich die christliche Tradition in ihren grundlegenden Texten der jüdischen Tradition verdankt. Diese Offenbarungstexte besitzen also im christlichen Verständnis einen bleibend zweifachen Bedeutungskontext und damit eine eigene, vom Christentum unabhängige Bedeutung. Diese Einsicht kann zu einer theologisch angemessenen Wahrnehmung des Judentums beitragen wie auch zu einem schlüssigen Verständnis eines Eigenwerts der alttestamentlichen Texte. Das bedeutet, dass der hermeneutische Raum, der durch die Kanonisierung des Alten Testaments zusammen mit dem Neuen Testament und durch die vielen verschiedenen Bücher innerhalb der Bibel insgesamt eröffnet wird, nicht reduziert werden sollte durch vereinfachende, lineare Deutungslinien und Abwertungen, z. B. im Sinne von ‚Verheißung‘ und ‚Erfüllung‘ oder durch das Ignorieren einzelner Textbereiche. So finden sich z. B. im Alten wie im Neuen Testament eine große Vielfalt an Bekenntnisformen, ethischen Anweisungen und Gottesbildern, die für gegenwärtige Leser*innen von Bedeutung sein können. Diese Vielfalt scheint von den Autor*innen und Redaktor*innen gewollt zu sein und ist als Reichtum für die Deutung und Anwendung zu erschließen. In dieser Perspektive gewinnen auch die nachbiblische rabbinische Tradition und die gelebte Gegenwart jüdischer Gemeinschaften theologische Bedeutung für das christliche Bekenntnis.

Ziele:

- ein Bewusstsein dafür wecken, dass das Alte Testament bzw. der Tanach grundlegendes Offenbarungsdokument sowohl für das Judentum als auch für das Christentum ist; er besitzt damit neben der christlichen Tradition eine zweite, davon unabhängige Bedeutung in der jüdischen Tradition
- ein Verständnis dafür unterstützen, dass die Bedeutung Jesu für seine Zeitgenossen nur auf dem Hintergrund des zeitgenössischen Judentums verstehbar war
- verstehen, dass es bedeutsam ist, dass Jesus sich selbst innerhalb des Bundes Gottes mit dem Volk Israel verstand und auch heute noch nur so als Jesus Christus verstehbar wird

- einen durch das Verschweigen der Bedeutung des Judentums für das christliche Offenbarungsverständnis implizierten christlichen Antijudaismus verhindern
- verstehen, dass das „Neue“ in Jesus bzw. das Neue des christlichen Bekenntnisses nicht eine Einlösung, Abkehr oder gar Überwindung des Judentums ist, sondern vielmehr eine Interpretation des Bundesgeschehens, die auch nach der Trennung der Kirche vom Judentum dessen (heilsgeschichtlichen) Status als ‚Volk im ungekündigten Bund‘ nicht aufhebt
- christliches Bekenntnis, Ethik und Gottesbild in einer affirmativen Lektüre des Alten Testaments und einer Wahrnehmung nachbiblischer jüdischer Traditionen erschließen und nicht in einer Abgrenzung

Praktische Anregungen:

- die gewohnte Textauswahl und die eigenen Interpretationslinien wahrnehmen, reflektieren, kritisch überprüfen und immer wieder öffnen
- Neugier wecken und jüdische Textwelten erkunden
- alttestamentliche Texte in ihrer Eigenständigkeit lesen und deren Bedeutung für gegenwärtige Leser*innen erschließen
- eigenes Fachwissen über die jüdische Bedeutung des Tanach und die nachbiblische und zeitgenössische jüdische Tradition erweitern und im Unterricht nutzen
- wo es möglich ist, jüdische Gesprächspartner*innen suchen, in den Unterricht integrieren und hier auch die gemeinsame Lektüre in den miteinander verwandten Traditionen im Blick behalten (vgl. dazu z. B. Initiativen wie ‚Meet a Jew‘ oder ‚Judentum begreifen‘)

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> • wenn das Alte Testament auch als Offenbarungsschrift des Judentums wahrgenommen wird • z. B. durch Kennenlernen als Tanach und in seiner Bedeutung für heutige jüdische Bildung und Liturgie 	<ul style="list-style-type: none"> • wenn der Eindruck erweckt wird, dass das Alte Testament ausschließlich Teil der christlichen Bibel ist
<ul style="list-style-type: none"> • wenn bei der Lektüre von alttestamentlichen Texten bewusst auch jüdische Übersetzungen herangezogen werden • wenn neben der christlichen Deutung auch die von der christlichen Tradition unabhängigen, jüdischen Deutungen wahrgenommen werden • z. B. durch Kennenlernen und Lesen nachbiblischer jüdischer Traditionstexte wie des Talmuds, der Midrasch, der späteren (auch halachischen) Traditionsliteratur bis hinein in die Vielfalt gegenwärtiger jüdisch theologischer Schriften 	<ul style="list-style-type: none"> • wenn die jüdische Bedeutung und Interpretation des Tanach verschwiegen wird
<ul style="list-style-type: none"> • wenn bei der Lektüre von alttestamentlichen Texten bewusst auch für die jüdische Tradition zentrale Textpassagen gelesen werden • z. B. das Buch Leviticus/Wajikra, das Schma Jisrael oder die Esther-Rolle 	<ul style="list-style-type: none"> • wenn sich die Textauswahl ganz auf in der christlichen Tradition zentrale Passagen fokussiert
<ul style="list-style-type: none"> • wenn dem Eindruck einer linearen Gegenüberstellung von Altem und Neuem Testament entgegengewirkt wird, indem zu den ausgewählten Texten aus einem der beiden Teile in der Regel auch Parallelen und hermeneutisch anregende und zukunftsweisende Variationen aus dem anderen Teil gelesen werden • wenn neutestamentliche Texte gelesen werden, die die bleibende Bedeutung der Schriften Israels betonen (z. B. Mt 5,17–20; Mk 12,28–34; Lk 16,19–31; Röm 9,4) 	<ul style="list-style-type: none"> • wenn durch Textauswahl oder Interpretation der Eindruck erweckt wird, dass z. B. die Bedeutung von Nächstenliebe oder eines liebenden und universalen Gottesbildes Errungenschaften des Neuen Testaments seien, die in Abgrenzung zu einem strafenden oder zornigen Gott im Alten Testament entwickelt wurden

4. Jesus von Nazaret

Was ist wichtig?

Ein vertieftes Verständnis der Erzählungen des Neuen Testaments durch eine historische und wirkungsgeschichtliche Kritik führt zu einem nicht antijüdischen Verständnis der Erzählungen vom Leben und Sterben Jesu. So kann und muss Deutungen entgegengewirkt werden, die in der gesamten Geschichte der christlichen Kirchen oft fatale Judenfeindschaft bewirkt haben und heute gelegentlich immer noch einem Antisemitismus Vorschub leisten.

Jesus verstand sich ausdrücklich und theologisch bedeutsam als Teil der jüdischen Gemeinschaft und der vielfältigen jüdischen Gesellschaft seiner Zeit. In seiner Lehre mischte er sich ein in die Diskussionen um die richtige Deutung der Tora und argumentierte innerhalb des Horizonts der jüdischen Traditionen und Theologie. Die im Neuen Testament dargestellten Auseinandersetzungen mit Pharisäern, Sadduzäern, Schriftgelehrten oder die Abgrenzungen zu ‚den Juden‘ sind als *innerjüdische* Auseinandersetzungen zu verstehen. Die Wiedergewinnung eines innerjüdischen Verständnisses von der Botschaft Jesu ist zusätzlich dadurch erschwert, dass die nachösterlich beginnende Ausbreitung christlicher Lehren in den nichtjüdisch hellenistischen Kulturraum dazu geführt hat, dass zunehmend auch eine positive Verhältnisbestimmung zur römischen Herrschaft wichtig wurde. Das hat in den Texten des Neuen Testaments und der Kirchenväter zu Formulierungen geführt, die eine polemischen Abgrenzung zu nichtchristlichen jüdischen Gemeinschaften zum Ausdruck bringen. Solche Textstellen müssen aus heutiger Sicht herausgearbeitet und theologisch kritisiert werden. Sie erschließen sich insofern vom historischen Kontext im jüdisch-christlich-hellenistischen Raum und dem kulturellen und politischen Leben in ihrer Entstehungszeit her und sind nicht als Aussagen über ‚das Judentum‘ oder heutige Juden im Gegenüber zu Christen zu verstehen.

Das gilt insbesondere auch für die Erzählungen rund um das Sterben Jesu. Die Hinrichtung Jesu am Kreuz war, historisch betrachtet, das Gewaltverbrechen einer Besatzungsmacht an einem Angehörigen einer unterdrückten Volksgruppe. Die in den Evangelien dargestellten Entwicklungen rund um den Kreuzestod Jesu sind keine historischen Tatsachenberichte, sondern aus einem Traditionsprozess heraus mehrere Jahrzehnte später formulierte, kerygmatische Aussagen über die Bedeutung des Todes Jesu für die frühe Gemeinde. Hier spielen, je nach Situation der konkreten Gemeinde, z. B. auch die Entlastung der römischen Besatzungsmacht durch eine verstärkte Schuldzuweisung an ‚die Juden‘ oder die Deutung der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n. Chr. eine Rolle.

Ziele:

- ein Verständnis dafür unterstützen, dass die jüdische Gesellschaft zur Zeit Jesu vielfältig war und dass Jesus selbst sich innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und Tradition verstand
- wahrnehmen, dass Aussagen über ‚die Juden‘ und über Pharisäer, Sadduzäer oder Schriftgelehrte oft im Sinn eines Entgegengesetzseins von Jesus und ‚dem Judentum‘ missverstanden wurden und durch eine historisch-kritische Einordnung dieser Aussagen einer solchen Lesart entgegenwirken
- die fatalen theologischen und historischen Folgen einer solchen abwertenden Gegenüberstellung wahrnehmen
- die Zugehörigkeit Jesu zur jüdischen Tradition theologisch deuten und positive Konsequenzen ableiten z.B. eine bleibende Nähe zwischen jüdischem und christlichem Bekenntnis und das Bewusstsein, dass sich das Christentum der jüdischen Tradition verdankt

Praktische Anregungen:

- eigene (Fehl-)Annahmen und Deutungen wahrnehmen, reflektieren und kritisch überprüfen
- falsche oder missverständliche Darstellungen des Lebens und Sterbens Jesu in Materialien für den Religionsunterricht erkennen und diskutieren
- positive und korrekte Interpretationen und Darstellungen des Lebens und Sterben Jesu suchen oder entwickeln

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> wenn Jesus als Stimme innerhalb der Vielfalt der jüdischen Traditionen seiner Zeit erfahrbar und verständlich gemacht wird z. B. indem die Verwandtschaft seiner Person und seiner Bewegung mit anderen Figuren oder Bewegungen seiner Zeit erschlossen wird, insbesondere wenn die Nähe von Elementen der Botschaft Jesu zur pharisäischen und rabbinischen Tradition erschlossen wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn durch Primärquellen oder Sekundärliteratur der Eindruck erweckt wird, dass Jesus und/oder seine Jünger*innen auf der einen Seite „Juden“ oder den für das Judentum stehenden Gruppen gegenüberstehen z. B. wenn Bibelstellen, die von Pharisäern oder „den Juden“ sprechen, ohne entsprechende historisch-kritische Deutung gelesen werden
<ul style="list-style-type: none"> wenn Jesus und seine Jünger*innen in der Bildgestaltung mit denselben kulturellen Chiffren dargestellt werden, wie die ihn umgebenden Menschen wenn Jesus und seine Jünger*innen gegebenenfalls selbst mit jüdischen kulturellen Attributen dargestellt werden 	<ul style="list-style-type: none"> wenn durch die Bildgestaltung der Eindruck erweckt wird, dass Jesus und/oder seine Jünger*innen den „Juden“ oder für das Judentum stehenden Gruppen auf der gegenüberstehen z. B. wenn Jesus als kulturell nicht verorteter oder gar blonder Wanderprediger dargestellt wird und die Schriftgelehrten mit, je nach Entstehungszeit und -kontext des Bildes stereotypen Merkmalen des Jüdischseins dargestellt werden (z. B. Kopfbedeckung oder markante Nase)
<ul style="list-style-type: none"> wenn die Umstände, die zum Tod Jesu geführt haben, hinreichend komplex in der historischen Situation der römischen Provinz Judäa erschlossen werden 	<ul style="list-style-type: none"> wenn durch Texte oder die Bildgestaltung der Eindruck erweckt wird, dass „die Juden“ Jesu Tod gefordert hätten oder zu verantworten haben z. B. durch die Darstellung von Personen mit stereotypen Merkmalen des Jüdischseins im Zusammenhang der Passion oder der Kreuzigung Jesu
<ul style="list-style-type: none"> wenn eine Deutung von Leben, Sterben und Auferstehen Jesu erarbeitet wird, die eine universale Heilsperspektive im christlichen Bekenntnis erschließt, ohne dass der Bund Gottes mit dem Volk Israel relativiert wird 	<ul style="list-style-type: none"> wenn eine Deutung des Todes Jesu in dem Sinn nahegelegt wird, dass dieser zu einer Ablösung oder gar Verwerfung des „alten“ Bundes Gottes mit dem Judentum geführt habe
<ul style="list-style-type: none"> wenn die tatsächlich stattgefundenen Fehlentwicklungen und erfolgten Korrekturen in der christlichen Deutung des Wirkens und Sterbens Jesu z. B. im Hinblick auf den sog. „Gottesmord“ durch „die Juden“ und eine „Ablösung“ des alten Bundes kritisch erarbeitet werden 	

5. Erinnern und Gedenken. Kirche im Nationalsozialismus

Was ist wichtig?

Die Erinnerung an die Shoah bleibt unverzichtbar bedeutsam, auch und gerade in der Zeit ohne Zeitzeug*innen in einer pluralen, migrantisch geprägten, deutschen Gesellschaft.

Sich dieses „Zivilisationsbruchs“ (D. Diner) zu erinnern, ist grundlegend für die gesellschaftliche Kohärenz und Identität, aber auch in spezifischer Weise für die christliche – ollektiv wie individuell.

Denn Auschwitz ist aus der Perspektive des Glaubens ein Vernichtungsanschlag auf das „Volk Gottes im ungekündigten Bund“ (vgl. P. Johannes Paul II.), auf die Zeugen*innen des Gottes, den Christ*innen auch als den ihren bekennen. Wie können Christ*innen noch glaubwürdig von der Menschlichkeit Gottes in Jesus Christus sprechen angesichts des „Abgrunds von Unmenschlichkeit“ (F. W. Marquardt) - im Bewusstsein zugleich dafür, dass die christliche Abwertung und Negation des Judentums und eine lange Tradition antijüdischer Feindseligkeit diesem faktisch den Boden bereiteten?

Da heute Lebende frei von jeder individuellen Schuld sind, können sie sich der Verantwortung für die Geschichte ihrer Vorfahren in Familie, Gesellschaft und Kirche stellen

und dazu unterrichtlich ermutigt werden. Näher kann das heißen, zu Erkundungen über Verstrickungen und Täterzusammenhänge an lebensweltlich nahen Orten zu ermutigen: etwa in Vereinen, der jeweiligen Kommune, Pfarrgemeinde und nicht zuletzt der eigenen Familie. Das dürfte nicht selten die Involviertheit von Vorfahren in die Tätergeschichte oder als Bystander erkennen lassen: Anlässe, über Schuld, Verstrickungen und eigene Verantwortung *heute* zu reflektieren. Die Auseinandersetzung damit ist für eine Entwicklung zu mündigem Mensch- und Christsein unverzichtbar und sollte diese befördern

Zu erkunden sind auch *Schuldtraditionen des Christentums*:

- die theologische Abwertung / Negation des Judentums (Substitutionslehre) seit den Anfängen der Kirche. Heilsgeschichtlich delegitimiert, war die Folge eine Kultur der Geringschätzung und Feindseligkeit. Sie führte zu Diskriminierung und darüber hinaus zu Verfolgung und Gewalt.

Zu diesem Erbe gehört, dass judenfeindliche Topoi und Bilder ins kulturelle Gedächtnis eingespeist wurden und bis heute daraus abrufbar sind (vgl. Q-Anon: Ritualmord) oder dass kulturalistisch-rassistische Züge in der christlichen Kultur präsent sind (z. B. wenn Jesus, ggf. auch seine Jünger oder Maria, blond oder heller- und glatthaarig dargestellt werden im Kontrast zu ihren jüdischen Zeitgenossen mit dunklem, eher gelocktem, gekräuseltem Haar. Auch die Nasenform variiert in bildlichen Darstellungen oft zwischen beiden Gruppen.)

Dieses Erbe bot Anschlussmöglichkeiten für einen rassistischen Antisemitismus, sodass dieser und christlich-religiöser Antijudaismus zwar unterscheidbar, doch nicht gänzlich voneinander zu trennen sind. (motivisch wie auch im Moment der Delegitimierung der Existenz)

- die institutionell-kirchliche Kooperation mit dem Nationalsozialismus aus taktischen Gründen, aber auch auf der ideologischen Basis von geteiltem Autoritarismus, Antikommunismus und Demokratieförderung.

Freimut und Wahrhaftigkeit im Erinnern drückt sich auch darin aus, dass zwischen ‚Widerstand‘ (i. S. gezielter Aktion, gegen den NS), ‚Widersetzlichkeit‘ (i. S. bewusster Nichteinhaltung von Vorschriften) und ‚Nichtanpassung‘ unterschieden wird.

Ziele:

- zwischen ‚Schuld‘ für vergangene Menschheitsverbrechen und gegenwärtiger ‚Verantwortung‘ für die Erinnerung klar unterscheiden
- die SuS zu einem offensiven Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus zu ermutigen und zu befähigen
- an vorbildhafte Widerständler*innen und sich widersetzende Menschen /Christ*innen erinnern
- die Schuldgeschichte früherer Generationen in der eigenen Familie, Kirche und Gesellschaft bewusst machen
- Jüdinnen und Juden nicht auf die Rolle von Opfern reduzieren. Gerade ihr Leben *vor* der Verfolgung kann das Abgründige der Verfolgung und Vernichtung erahnen lassen.
- ein kritisch-engagiertes Gedenken als wertvolle Orientierung in Gegenwartsproblematiken erkennen
- zur Teilnahme und Beteiligung an einer gesellschaftlichen Gedenkkultur motivieren und einladen

Praktische Anregungen:

- lebensweltlich-kontextuelles Fragen anregen; Spuren der Vergangenheit suchen in eigener
- Familientradition (z.B. alte Fotoalben, Gespräche mit älteren Familienmitgliedern, Bekannten) und
- ‚vor Ort‘

- an zivilgesellschaftlichen Gedenkveranstaltungen teilnehmen (und falls angezeigt, diese auch kritisch reflektieren)
- eigene Mahngänge, Beteiligung / Interventionen an Gedenktagen durchführen
- Recherchen für künftige Stolpersteine durchführen
- Pflege von Stolpersteinen, Führungen für andere vorbereiten, Stolpersteinapps erstellen

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> • Juden waren Opfer des Menschheitsverbrechens der Shoah, doch eben weit mehr: Widerständler dagegen, Vertreter einer lebendigen Kultur davor und danach bis heute 	<ul style="list-style-type: none"> • Juden <i>nur</i> als Opfer darstellen
<ul style="list-style-type: none"> • Antisemitismus und Antijudaismus unterscheiden, aber auch ihre Überlappungen zeigen • Mehrdimensionalität christlicher Judenfeindschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Antijudaismus und Antisemitismus absolut unterscheiden • Reduktion des Antijudaismus nur auf die drastischen Topoi von Ritualmord und Brunnenvergiftung
<ul style="list-style-type: none"> • Kirche/ Christ*innen <i>auch</i> als Opfer des NS darstellen • <i>neben</i> teilweiser Kooperation und • ideologischen Schnittmengen mit dem Nationalsozialismus und der Verweigerung von Solidarität mit den verfolgten Juden 	<ul style="list-style-type: none"> • Kirche <i>nur</i> als Opfer des NS darstellen, • womöglich ‚irgendwie‘ (etwa über NS-Motiv der Gottlosigkeit) an der Seite der Juden
<ul style="list-style-type: none"> • Widerstand von Christ*innen darstellen, die oftmals kirchlich isoliert waren • Akte der ‚Nichtanpassung‘, ‚Widersetzlichkeit‘ und des ‚Widerstands‘ unterscheiden 	<ul style="list-style-type: none"> • die einzelnen Widerständigen als ‚repräsentative‘ / ‚alleinige‘ Vertretung von Kirche fehldeuten • jede ‚Nichtanpassung‘ und Akte der ‚Widersetzlichkeit‘ unter ‚Widerstand‘ subsumieren
<ul style="list-style-type: none"> • auf eine angemessene Darstellung Edith Steins achten: Sie wurde <i>als</i> ‚Jüdin‘ zusammen mit ihrer nicht christlich konvertierten Schwester ermordet; ihre nicht-jüdischen Schwestern des Karmel wurden nicht deportiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Edith Stein als christliche Märtyrerin darstellen bzw. ein solches Verständnis nahelegen

6. Der Konflikt in Israel und Palästina

Was ist wichtig?

Ausführlich wird der Nahostkonflikt im Politik- oder Geschichtsunterricht behandelt. Im Religionsunterricht wird er in einer Unterrichtseinheit, in der es um das Judentum heute geht, thematisiert. Oft ist die Auseinandersetzung mit der komplexen Situation, in der politische, historische und religiöse Dimensionen ineinandergreifen, reduziert auf wenige Stunden. Bei aller Elementarisierung muss eine verzerrte oder einseitige Darstellung vermieden werden. Die besondere Verbundenheit von Judentum und Christentum ist dabei grundsätzlich in die Auseinandersetzung mit Konflikt zwischen Israel und Palästina einzubeziehen. Sie hat konkrete Auswirkungen auf die Perspektive auf das Land Israel.

Die spezifischen Hintergründe der Entstehung des Staates Israel, die anhaltende Bedrohung durch die Nachbarländer und die Bedeutung dieses Staates für Juden und Jüdinnen weltweit sind herauszustellen.

Die theologische Bedeutung Israels ist ausgehend von den alttestamentlichen Bundes- und Landverheißungen und in der Pluralität der Textzeugnisse und den damit einhergehenden unterschiedlichen Auslegungen zu erschließen. Die Legitimität von Glaubensaussagen zu Israel, zum Land als Geschenk Gottes und zu den fortdauernden Verheißung Gottes sind herauszustellen, wobei die Ableitung konkreter politischer Forderungen – etwa von Gebietsansprüchen für einen Staat Israel - ideologiekritisch reflektiert werden sollte.

In der Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen Israel und Palästina ist es wichtig, verschiedene Perspektiven aus den beteiligten Zivilgesellschaften wahrzunehmen und mit den unterschiedlichen Lebenswelten und Handlungsspielräumen der Betroffenen in Relation zu setzen. Einfache Lösungen sind nicht zu erwarten. Angesichts der komplexen Verflechtung religiöser und politischer Herausforderungen kann die Ambivalenz religiös begründeter Politik problematisiert werden: Religion kann tödliche Auseinandersetzungen evozieren - sie kann aber auch ein Medium sein, um Angst, Ohnmacht und Gewalt konstruktiv zu begegnen.

Ziele

- die politische Situation Israels als demokratischen Staat auf dem Hintergrund seiner Entstehung und der anhaltenden Bedrohung durch die Nachbarländer sowie in der Bedeutung, die dieser Staat für Juden und Jüdinnen weltweit hat, nachvollziehen und beurteilen
- die theologische Bedeutung des Staates Israel auf dem Hintergrund der biblischen Landes- und Bundesverheißungen einordnen

- die innerjüdischen Debatten um den Staat Israel vor der Gründung des Staates und bis heute wahrnehmen und die eigene hermeneutische Position als Christ*in in Deutschland reflektieren
- durch Einblicke in die unterschiedlichen Lebenswelten der Betroffenen, in ihre Ängste und Sehnsüchte verdeutlichen, dass klare Schuldzuschreibungen oder vermeintlich einfache Lösungen im Nahostkonflikt nicht möglich sind
- die Dialog- und Debattenkompetenz der Schüler*innen durch die Wahrnehmung der verschiedenen Positionierungen stärken
- die Rolle von Religionen im Konflikt reflektieren und zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Gewalt anregen
- ein Differenzieren zwischen legitimer Kritik an der Politik des Staates Israel und antisemitischen Äußerungen unter dem Vorwand der Kritik wahren. Bewegungen wie BDS oder Äußerungen zum Konflikt, etwa durch den Ökumenischen Rat der Kirchen, kritisch einordnen
- die Auswirkungen der politischen Situation in Israel auf das Leben jüdischer Menschen in Deutschland wahrnehmen
- das im Vergleich zu anderen Konfliktregionen hohe öffentliche Interesse an der politischen Situation in Israel reflektieren

Praktische Anregungen

- Friedensinitiativen im Land, bei denen Menschen über Religions- und ethnische Grenzen hinweg zusammenarbeiten, vorstellen, z. B. die Arbeit des Rossing Center for Dialogue and Encounter
- die aktuelle Nachrichtenlage zum Nahostkonflikt im Unterricht aufgreifen und reflektieren
- wo möglich, mit Juden und Jüdinnen in Deutschland ins Gespräch kommen
 - über die Bedeutung, die der Staat Israel für sie hat
 - über die konkreten Auswirkungen des israelbezogenen Antisemitismus auf ihr Alltagsleben

Alternativ kann dies medial eingeholt werden.

Checkliste

	
<ul style="list-style-type: none"> • die Bedeutung des Staates Israel für Juden und Jüdinnen weltweit darzustellen 	<ul style="list-style-type: none"> • die Existenz des Staates Israel in Frage zu stellen
<ul style="list-style-type: none"> • Israel als demokratischen Staat darzustellen, der allen Bürger*innen grundlegende Rechte zugesteht, unabhängig von Religion und Herkunft • in der Auseinandersetzung mit dem Konflikt in Israel und Palästina die Hintergründe der Entstehung des Staates Israels und die anhaltende Bedrohung durch die Nachbarländer zu verdeutlichen • innerisraelische Debatten und Kritik an der Regierungspolitik durch israelische NGOs wahrzunehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • die Demokratie in Israel in Frage zu stellen
<ul style="list-style-type: none"> • die Legitimität von biblisch basierten Glaubensaussagen zu Israel und zum Land als Geschenk Gottes und zu den fortdauernden Verheißung Gottes herauszustellen • die Pluralität der Textzeugnisse zu den Landes- und Bundesverheißungen und die damit einhergehende Vielstimmigkeit in der Auslegung wahrzunehmen • Konkrete politische Forderungen ideologiekritisch zu reflektieren 	<ul style="list-style-type: none"> • die biblische Überlieferung (vor allem die Landes- und Bundesverheißungen) theologisch für irrelevant zu erklären • konkrete politische Forderungen aus biblischen Aussagen abzuleiten
<ul style="list-style-type: none"> • die Vielstimmigkeit israelischer und palästinensischer Perspektiven aufzuzeigen und durch die Verortung in ihrer je konkreten Lebensrealität einzuordnen • die Problematik der im Nahostkonflikt diskutierten Lösungsansätze aufzuzeigen • die Rolle der Religionen im Konflikt kritisch zu hinterfragen • aufzuzeigen, wie radikale religiöse Gruppen auf beiden Seiten den Frieden erschweren die Frage, warum die Situation in Israel ein im Vergleich zu anderen Konfliktherden so massives Interesse in Deutschland auslöst, kritisch beleuchten 	<ul style="list-style-type: none"> • den Konflikt einseitig und eindeutig zu thematisieren und umfassende Schuldzuweisungen vorzunehmen • eine Lösung für die vielschichtige Konfliktlage zu präsentieren; den Nahostkonflikt als religiös-motivierten Konflikt darzustellen

<ul style="list-style-type: none">• die Frage, wann und wie Kritik an Israel legitim ist, kritisch zu reflektieren• einseitige Bewegungen oder Äußerungen zum israelisch-palästinensischen Konflikt kritisch zu erörtern• die Auswirkungen, der politische Situation in Israel auf das Leben jüdischer Menschen in Deutschland zu erschließen	<ul style="list-style-type: none">• antisemitische Aussagen unter dem Deckmantel der Kritik an Israel zu wiederholen oder zu legitimieren
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

- Juden und Christen in Deutschland. Verantwortete Zeitgenossenschaft in einer pluralen Gesellschaft. (13. April 2005) Erklärung des Gesprächskreises "Juden und Christen" beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken.
- National Jewish Scholars Project (2000): Dabru emet (Redet Wahrheit) - eine jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum.
- Theologische Schwerpunkte des jüdisch-christlichen Gesprächs. (8. Mai 1979) Arbeitspapier des Gesprächskreises "Juden und Christen" des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.

Judentum und Christentum

- Beziehungsweise (N.D.): Unterrichtsmaterial – #jüdisch – beziehungsweise – christlich. Abgerufen 1. Juli 2023, von <https://www.juedisch-beziehungsweise-christlich.de/unterrichtsmaterial/>.
- Petzel, P., Reck, N., & im Auftrag des Gesprächskreises Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (2021): Von Abba bis Zorn Gottes: Irrtümer aufklären - das Judentum verstehen (2. Aufl.). Patmos Verlag. ISBN: 3843613559.
- Verbung, W., & Woppowa, J. (2022): Judentum und Christentum im Dialog. *Religion Unterrichten* (Jg. 3, Band 1). Göttingen. Brill Deutschland.

Antisemitismus:

- Amadeu Antonio Stiftung (2020): Aufstehen! Nicht aussitzen! Einfache Werkzeuge zum Umgang mit Judenhass unter Jugendlichen. Cottbus. Druckzone.
- Amadeu Antonio Stiftung (N.D.): Nichts gegen Juden - Das Online-Tool gegen antisemitische Kommentare. Abgerufen 1. Juli 2023, von <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/nichts-gegen-juden/>.
- Bernstein, J. (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen. Langensaltza. Beltz.
- Boschki, R. (2021): Bekämpfung des Antisemitismus als Aufgabe des (Religions-)Unterrichts. *Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext*.
- Chernivsky, M., & Lorenz, F. (2021): Antisemitismus im Kontext Schule – Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer*innen an Berliner Schulen (2. Aufl.).
- Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment [@kompetenzzentrum] (29.04.2021). *DenkRaum Schule 1. Talk: Antisemitismus im Kontext Schule*. [Youtube]. Abgerufen 1. Juli 2023, von <https://www.youtube.com/watch?v=ZrQUeN7nBh0>.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2019): Wahrnehmen – Benennen – Handeln. Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen. Paderborn. Bonifatius.

- Salzborn, S. (2021): Schule und Antisemitismus. Politische Bestandsaufnahme und pädagogische Handlungsmöglichkeiten (2. Aufl). Langensaltza. Beltz.
- Meldestellen und Internetseiten mit weiterem Material finden sich unter: <https://www.sabra-igd.de/> sowie: <https://www.report-antisemitism.de/>.

Darstellung des Judentums in pädagogischen Materialien:

- Amadeu Antonio Stiftung und Mideast Freedom Forum Berlin (2023): Darstellung Israels in Schulbüchern nach dem Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg. Eine Analyse ausgewählter Materialien der Fächer Geschichte, Politik und Gesellschaftswissenschaften – Sekundarstufe I.
- Leibniz-Institut für Bildungsmedien und Georg-Eckert-Institut: Abschlussbericht "Darstellung der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen" (Januar 2023)
- Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim ZdK (N.D.): Kinderbibeln im Licht des jüdisch-christlichen Dialogs. Kriterien und Anregungen.
- Zentralrat der Juden in Deutschland & Kultusministerkonferenz (N.D.): GEMEINSAME ERKLÄRUNG DES ZENTRALRATS DER JUDEN IN DEUTSCHLAND UND DER KULTUSMINISTERKONFERENZ ZUR VERMITTLUNG JÜDISCHER GESCHICHTE, RELIGION UND KULTUR IN DER SCHULE. Abgerufen 1. Juli 2023, von <https://www.kmk-zentralratderjuden.de/gemeinsame-erklaerung/>.

Shoah:

- Blaschke, O. (2014): Die Kirchen und der Nationalsozialismus, Stuttgart. Reclam.
- Kurz, H. (2006): Katholische Kirche und Nationalsozialismus. *Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht*. Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert (Band 7). Berlin/Münster. LIT Verlag.

Konflikt in Israel und Palästina

- Halberstam, M. (2018): Jaffa und Fatima - Schalom, Salaam. Berlin. Ariella Verlag.
- Peace Research Institute in the Middle East, Sami Adwan, Dan Bar-On, Eyal Naveh (Hgg., 2015), Des Geschichte des Anderen kennen lernen. Israel und Palästina im 20. Jahrhundert. Frankfurt/New York. Campus Verlag.